

Heiderich stimmt gegen EEG

„Reform verstärkt nur noch die Fehlanreize“

HERSFELD-ROTENBURG. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Helmut Heiderich hat gegen die Reform des Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG) gestimmt. „Mit dem EEG 2016 werden den Bürgern weitere Milliardenbelastungen aufgebürdet“, erklärt er in einer Pressemitteilung. Dies sei ein eindeutiger Widerspruch zum Koalitionsvertrag von 2013 wo es heiße: „Dazu werden wir zügig das Erneuerbare Energien Gesetz mit dem Ziel reformieren, den Kostenanstieg wirksam zu begrenzen.“

Bereits heute könne das Stromnetz die übergroße Menge an schwankenden Windstrom nicht aufnehmen. Deswegen habe schon im vergangenen Jahr Strom für eine Milliarde Euro „entsorgt“ werden müssen. Allein im kommenden Jahr werde dieser „Widerstand vier Milliarden Euro verschlingen“, warnt Heiderich.

Auch die Behauptung, der massive Aufbau von Windrädern nütze dem Klimaschutz, sei falsch. „Das EEG sorgt nicht für mehr Klimaschutz, sondern macht ihn nur deutlich teurer“, meint der CDU-Politiker. Während die Windradindustrie erkläre, dass ihre Produktionskosten um ein Drittel gesunken seien, würden die Subventionen auch im neuen EEG nahezu ungekürzt fortgeschrieben. Diese erhöhe den sowieso schon „großzügigen“ Profit der Anlagenbetreiber. Das verstärke zudem den Fehlanreiz, auch auf ungeeignete windschwache Standorte Windräder aufzustellen, erheblich. (red/kai)

Bauvergabe beim Flughafen war rechtens

KASSEL. Bei der fehlerhaften Vergabe von Bauleistungen für den Flughafen Kassel in Calden gab es nach Einschätzung der Staatsanwaltschaft Kassel kein strafbares Verhalten.

Deshalb wurde laut Staatsanwältin Verena Bring kein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Der hessische Landesrechnungshof hatte beim Flughafenbau bis zum Jahre 2012 teils schwere Verstöße gegen das Vergaberecht festgestellt. Aus der ersten Kostenschätzung im Jahr 2002 für den Flughafenbau von rund 90 Millionen Euro sind rund 283 Mio. Euro Gesamtkosten geworden. Die Flughafengesellschaft hatte beim Bau teils auf öffentliche Ausschreibungen verzichtet und mit einzelnen Bauunternehmen verhandelt. So blieb der Löwenanteil der Bauaufträge in Nordhessen. Vergeben wurden auch Aufträge an die Bickhardt Bau AG, in deren Aufsichtsrat Hessens Ex-Wirtschaftsminister Dieter Posch (FDP) gesessen hatte.

Verdacht der Untreue

Zwei Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Kassel dauern laut Sprecherin Bring an. Gegen Kassels Flughafen-Chef Ralf Schustereder wird wegen des Verdachts der Untreue ermittelt. Gegen zwei Männer, darunter ein ehemaliger Mitarbeiter des Flughafens, richten sich Ermittlungen wegen des Verdachts der Ausspähung von Daten. Diese Daten hatten das Verfahren gegen Schustereder in Gang gebracht. (ach)



Hat ein Konzept entwickelt, durch das die Medikamenteneinnahme optimiert werden kann: Stefan Göbel aus Heringen hat den Deutschen Apothekerpreis bekommen. Der 32-Jährige arbeitet als Juniorchef in der Brücken-Apotheke. Fotos: privat



Im Sinne der Patienten

Stefan Göbel aus Heringen wurde mit dem Deutschen Apothekerpreis ausgezeichnet

VON KRISTINA MARTH

HERINGEN. Das macht ihm so schnell wohl keiner nach: Mit gerade einmal 32 Jahren hat Stefan Göbel Platz eins beim „Deutschen Apothekerpreis“ belegt. Mit seinem Konzept zur Etablierung des Medikationsmanagements konnte der Juniorchef der Heringer Brücken-Apotheke die Fachjury vollends überzeugen. Im Beisein von Staatssekretär Karl-Josef Laumann, dem Patientenbeauftragten des Gesundheitsministeriums, wurde ihm vergangenen Monat in Berlin die von der Apotheken-Kooperation Avie initiierte Auszeichnung verliehen.

Eineinhalb Jahre lang habe er an seinem Konzept gearbeitet, eine Art Initialzündung seien die ersten Tage im Berufsalltag gewesen. „Man kommt euphorisch aus dem Studium zurück und denkt sich: „Jetzt nimmst du dein ganzes Wissen und streust es unter das Volk!“, erzählt er und lacht. Die ganze große Begeisterung seitens der Kundschaft sei jedoch ausgeblieben.

Ein wenig ernüchtert dachte er darüber nach, einfach doch noch Medizin zu studieren – der Vater war jedoch der Meinung, es sei für den Sohn nun langsam an der Zeit, in den Beruf einzusteigen und auf eigenen Füßen zu stehen. „Das war dann der Punkt, an dem ich gesagt habe: Gut, dann muss ich an unserem System etwas ändern“, berichtet Göbel. Seitdem konzentriert er sich auf das sogenannte Medikationsmanagement und bietet eine besondere Form der persönlichen Beratung an.

„Das war dann der Punkt, an dem ich gesagt habe: Gut, dann muss ich an unserem System etwas ändern.“

STEFAN GÖBEL
APOTHEKER

Fällt ihm ein Kunde durch eine Vielzahl von Medikamenten auf, lädt er ihn zu einem Gespräch unter vier Augen ein. In dem werden alle eingenommenen Arznei- und Nah-

ergänzungsmittel erklärt, analysiert und anschließend in einer Liste festgehalten. Diese wird dann an den Hausarzt weitergegeben, der die Einnahme daraufhin wenn nötig optimieren kann.

Also Hobby nebenbei

Nur wenige Apotheker in Deutschland würden bisher in dieser Richtung arbeiten, erklärt Göbel, der selbst eine entsprechende Weiterbildung hat. Das Procédure nehme mindestens zwei Stunden in Anspruch, zusätzlich zur „normalen“ Arbeit könnten sich Apotheker dies auf Dauer einfach nicht leisten. Momentan täte er es „quasi als Hobby nebenbei“, für die Zukunft beinhaltet sein Projekt allerdings auch eine Möglichkeit der Honorierung und Refinanzierung.

Voller Tatendrang und ein Stück weit idealistisch steht der 32-Jährige für eine neue Apotheker-Generation. Der Beruf habe sich einst von einem herstellenden zu einem distributiven verwandelt und entwickle sich nun zu einem Heilberuf, ist er überzeugt.

Insbesondere gute Beratung sei das A und O – und das, meint er und seine Stimme wird ernst, wird für das Überleben der Vor-Ort-Apotheken entscheidend sein.

Er selbst lege großen Wert darauf, seinen Kunden zu erklären, zu welchem Zweck ihnen bestimmte Medikamente verschrieben wurden. Zum einen helfe dies gewöhnlich, das Vertrauen in die Therapie zu steigern, zum anderen bringe ihm genau das auch die Freude an seinem Job: „Man hat die einmalige Möglichkeit, sehr nah am Menschen zu arbeiten und für ihn etwas zu bewegen. Ich finde, es ist ein toller Beruf.“

AUSGEZEICHNET,
ZUR PERSON

Zur Person

STEFAN GÖBEL (32) ist in Heringen geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er in Jena Pharmazie und Betriebswirtschaftslehre. Seit 2009 arbeitet er in der Apotheke seines Vaters in Heringen, zunächst aushilfsweise, seit 2014 fest. Göbel ist liiert und lebt in Heringen.

Mehr psychische Erkrankungen

Mehr zum Thema: Kreis hat die höchste Quote an Schwerbehinderten

HERSFELD-ROTENBURG. Mit Interesse und unterschiedlich ausgeprägter Überraschung reagieren die Vorstände der Kreisverbände des Sozialverbands VdK auf die von der IKK Classic veröffentlichten Zahlen zur Schwerbehindertenquote im Kreis Hersfeld-Rotenburg.

Ellen Schütrumpf, Vorsitzende des Kreisverbands Hersfelds, und ihr Stellvertreter Erwin Lippert weisen darauf hin, dass es heute eigentlich viel schwieriger sei, einen solchen Ausweis zu bekommen. „Die Kriterien sind strenger geworden“, so die Experten, die regelmäßig Menschen beraten, die einen Antrag auf Schwerbehinderung stellen möchten.

Dabei hätten sich allerdings auch Veränderungen ergeben, was die Art und Akzeptanz von Beeinträchtigungen betrifft. Während vor rund 15 Jahren zum Beispiel noch Erkrankungen des Bewegungsapparats an der Spitze lagen, seien heute

immer mehr Menschen psychisch beeinträchtigt, häufig seien auch Mehrfachbeeinträchtigungen der Fall.



Ellen Schütrumpf

Als Grund für die zunehmenden psychischen Beeinträchtigungen nennen Schütrumpf und Lippert den Stress und die Konkurrenz am Arbeitsplatz. Auch Mobbing wirke sich negativ auf die Gesundheit aus. Viele Menschen wollten mit einem Schwerbehindertenausweis ihren Arbeitsplatz sichern, wenn gleich so ein Dokument selbstverständlich kein „Freifahrtsschein“ sei. Schwerbehinderte Arbeitnehmer unterliegen beispielsweise einem besonderen Kündigungsschutz, sie haben zudem mehr Urlaubstage. Circa 20 Beratungen pro Woche zum Thema

Schwerbehindertenausweis verzeichnen Schütrumpf und Lippert, wobei ein Großteil der Ratsuchenden etwa 55 bis 60 Jahre alt sei.



Erwin Lippert

Verringert habe sich in den vergangenen Jahren die Bearbeitungszeit für Anträge, die in der Regel circa vier Monate betrage. Abhängig sei die Bearbeitungszeit aber natürlich auch vom Mitwirken des Antragstellers und der Vollständigkeit der Unterlagen.

Karl Wessely, Vorsitzender des VdK-Kreisverbands Rotenburg, kann die Zunahme von psychisch bedingten Krankheiten als Grund für eine anerkannte Schwerbehinderung bestätigen. Er nennt außerdem die älter werdende Bevölkerung und bessere Informationsmöglichkeiten als Gründe

für die gestiegene Anzahl der Schwerbehindertenausweise. Die hohe Quote im Landkreis an sich überrasche ihn nicht unbedingt, erklärt Wessely.



Karl Wessely

Er gehe im Gegenteil von einer noch höheren Dunkelziffer aus, da viele aus Unwissenheit oder Scham gar keinen Antrag stellten. Dass der Kreis an der Spitze in Hessen stehen soll, verwundere ihn allerdings schon.

„Etwa 80 Prozent unserer Kunden sind schwer oder leicht behindert“, so der Rotenburger Kreisverbandsvorsitzende, der von etwa 200 Beratungen pro Monat spricht. Der VdK bietet kostenfreie Erstberatungen auch für Nicht-Mitglieder an. Insgesamt gehören dem VdK knapp 7000 Mitglieder im Landkreis an. (nm)

Ausgezeichnet

So funktioniert Stefan Göbels Idee

Ohne eigenes Medikationsmanagement sterben Apotheken auf lange Sicht aus: Davon ist Stefan Göbel überzeugt und entwickelte aus diesem Grund sein Medikationsmanagement-Konzept. Neben Apotheken, denen mit der Medikamenten-Beratung eine vielerorts neue Aufgabe zukäme, bringt es seiner Meinung nach Vorteile für alle Beteiligten.

Auch Ärzte könnten für ihre Patienten Nutzen daraus ziehen. Stellen sie nämlich den Bedarf eines individuellen Medikationsmanagements fest, liefert ihnen der Apotheker einen Bericht, in dem neben Arznei- und Nahrungsergänzungsmitteln auch Probleme wie zum Beispiel Wechselwirkungen aufgeführt sind. Ohne Aufwand erhält der Arzt so einen Überblick und kann angemessen reagieren. „Das bringt Entlastung und einen deutlichen Zeitgewinn“, sagt Göbel. „Vor allem in Zeiten des Hausarztmangels ist das nicht zu unterschätzen.“

Den Patienten würde ein effektives Medikationsmanagement natürlich ebenfalls weiterhelfen. Zum einen ließen sich auf diese Weise ungebundene Neben- und Wechselwirkungen so gut wie möglich eliminieren, die nicht selten in Zusammenhang mit beispielsweise über das Internet selbst erworbenen Medikamenten auftauchten. Zum anderen würden sie gleich mehrfach über den Sinn und Zweck der ihnen verschriebenen Arzneimittel aufgeklärt, was Sicherheit und Vertrauen schaffe und somit erfahrungsgemäß die Einnahmetreue erhöhe.

Davon hätten wiederum auch die Krankenkassen etwas, die das Medikationsmanagement laut Göbels Konzept für jeden einzelnen Patienten genehmigen müssen. Durch eine optimierte Therapie ließen sich Kosten senken, so belegt es auch eine spanische Studie aus dem vergangenen Jahr. Ihr zufolge wurde durch gezieltes Medikationsmanagement die Anzahl der Medikamente je Patient fast halbiert, die ordnungsgemäße Einnahme stark erhöht und die Anzahl von medikamenteninduzierten Krankenhausaufenthalten um zwei Drittel gesenkt.

Auch wenn Apotheker und Ärzte künftig für das Medikationsmanagement ein in seinen Augen notwendiges Honorar erhielten, würden die Kassen ein Vielfaches sparen, ist sich Göbel sicher. Und zusätzlich, betont er, würde sich die Lebensqualität der Patienten verbessern. (kma)

IHK: Brexit schadet Nordhessen

NORDHESSEN: Der Brexit – die Entscheidung in Großbritannien, die EU zu verlassen – schadet auf Dauer auch Unternehmen in Nordhessen und Marburg. Das zeigen die Ergebnisse einer Blitzumfrage der Industrie- und Handelskammer Kassel (IHK). 291 nordhessische Unternehmen nahmen daran teil. Fazit: Die Unternehmen exportieren weniger nach Großbritannien, wollen ihre Investitionen und Beschäftigungspläne auf der Insel zurückfahren.

Die politische und rechtliche Unsicherheit führe bereits in der Übergangszeit bei 26,4 Prozent der Unternehmen zu sinkenden Ausfuhr nach Großbritannien, sagt IHK-Hauptgeschäftsführerin Sybille von Obernitz. Nach einem Austritt rechnen sogar 51,9 Prozent der Unternehmen mit geringeren Lieferungen zu dem drittgrößten deutschen Exportpartner. (tho)